

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 10,- M. im voraus zahlbar, von der Expedition selbst abgeholt 8,50 M. Für Porto nehmen sämtliche Postämter Beförderungen entgegen. Unser Kreisband bezieht sich auf Deutschland und Österreich 16,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M. Zusüglich Weihnachtsausgabe, per Brief für Deutschland und Österreich 30,- M. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin E 2, Breite Straße 54.

Die achtseitige Hauptausgabe über Herrn Kapp kostet 5,- M. einschließlich Zustellung. Kleine Ausgabe: Das festgedruckte Wort 2,- M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Zustellung. Zusätzliche Ausgaben laut Tarif. Familien-Kopien und Bucher-Bestellungen 1,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Kopien: das festgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,- M. Fernsprecher: Zentrum 2030, 2045, 4516, 4602, 4635, 4640, 4621

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Schöpfer der Kaiserlichen Wehrmacht

Das Werk Noskes — ein Fluch für die Republik

Vor zwei Jahren wurde durch Noske der Grundstein zur neuen deutschen Armee gelegt, zu jener Armee, die im Verlauf dieser zwei Jahre gezeigt hat, daß sie eine ständige Gefahr für die Republik darstellt, daß ihr ganzes Bestreben dahin geht, die Traditionen der kaiserlichen Armee zu pflegen und damit auch wieder einen Kaiser als „Obersten und Allerhöchsten Kriegsherrn“ zu erlangen. Diese Traditionen beschränken sich nicht nur auf die Pflege des alten, dreimal verfluchten preußischen Kommissarismus, auf die völlige Rechtslosmachung des gemeinen Mannes, auf die restlose Wiedereinführung der Disziplinargewalt der Vorgesetzten. Sie treten auch äußerlich in Erscheinung. Mit Geltung ab ersten Januar sind durch einen vom Reichspräsidenten gezeichneten Erlaß des Wehrministers die Schulterklappen für Mannschaften und die herrlichen Aufschläge für Offiziere wieder eingeführt worden. Die Unteroffiziersdienstgrade erhalten die alten Tressen am Rockragen und an den Schulterklappen. Die Rangabzeichen der Offiziere werden nach dem Muster des alten Heeres auf den Ärmelstücken getragen. Durch die Abzeichen an der Uniform soll, wie es in dem Erlaß des Wehrministers ausdrücklich heißt, die Erinnerung an die alte Armee wachgehalten werden. Es fehlt also an nichts, was zur Erhebung eines monarchistischen Herzens dienen könnte. Die Republik ist heute nur noch der Brotgeber der Armee. Der eigentliche Befehlshaber sitzt in Holland, an ihn und nicht an Ebert oder Geßler fühlen sich die Führer der Wehrmacht gebunden.

Als Noske vor zwei Jahren Wehrminister und Oberbefehlshaber für Berlin-Brandenburg wurde, fing er durch eine grobe Lüge die Massen seiner Anhänger für dieses kaiserliche Heer. In jenen Stunden wurden die durch die Revolution eroberten Rechte an die Offizierskaste verschachert, die keinen Augenblick daran dachte, der Republik zu dienen. Sie wollten nur Macht gewinnen, um dann, stark genug geworden, sich zum Herren der Republik zu machen.

Gedehet, geschändet, mit dem Fluche von Millionen ins Verderben gestürzter Menschen belästigt, konnte jene Offizierskamarilla in den Januar Tagen 1919 die Herrschaft nicht eigenmächtig an sich reißen. Sie brauchte ein gefügiges Werkzeug, das bereit war, ihre Schreckensarbeit bei den Massen zu decken. Dieses Werkzeug wurde Noske. In seinen Erinnerungen „Von Kiel bis Kapp“ gibt er zu, daß er sich geradezu nach diesen Posten gedrängt hat; er schreibt:

Meiner Meinung, daß nun versucht werden müsse, mit Waffengewalt Ordnung zu schaffen, wurde nicht widersprochen. Der Kriegsminister, Oberst Reinhardt, formuliert einen Befehl, durch den die Regierung und der Zentralrat den Generalleutnant von Hoffmann, der mit einigen Formationen nicht weit von Berlin war, zum Oberbefehlshaber ernannte. Dagegen wurde eingewendet, daß die Arbeiter gegen einen General die größten Bedenken hegen würden. In ziemlich Aufregung, denn die Zeit drängte, auf der Straße riefen unsere Leute nach Waffen, stand man im Arbeitszimmer Eberts umher. Ich forderte, daß ein Entschluß gefaßt werde. Darauf sagte jemand: Dann mach Du doch die Sache! Worauf ich kurz entschlossen erwiderte: Meinemwegen! Einer muß der Bluthund werden. Ich lehne die Verantwortung nicht! Reinhardt meinte, auf den Vorschlag habe er eigentlich immer gehofft...

So wurde Noske Oberbefehlshaber. Er holte die bisher geheimgehaltenen konterrevolutionären Formationen aus ihren Schlupfwinkeln und begann unter dem Deckmantel eines „ehrsüchtigen Arbeiters“ sein grausames Schlächterhandwerk, schwächte mit jedem Tag die Macht der Arbeiter, stärkte den Einfluß der Reaktion in Politik, Verwaltung und Justiz. Die Konterrevolution hatte den richtigen Mann gefunden. In einem Flugblatt, mit seinem Namen gezeichnet, schmeichelte sich Noske bei den Arbeitern mit folgenden Worten ein:

„Arbeiter! Die Reichsregierung hat mir die Führung der republikanischen Soldaten übertragen. Ein Arbeiter steht also an der Spitze der Macht der sozialistischen Republik. Ihr kennt mich und meine Vergangenenheit in der Partei. Ich bürgte Euch dafür, daß kein unnützes Blut vergossen wird. Ich will säubern, nicht vernichten. Ich will Euch mit dem jungen, republikanischen Heer die Freiheit und den Frieden bringen.“

Was ist von diesen Versprechungen erfüllt worden? Kein unnützes Blutvergießen wollte Noske. Ein paar Tage später wurden die Leben „Vorwärts“-Parlamentäre ermordet, gleich darauf die vier Arbeiterführer im Tegeler Forst, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht folgten, dann kamen die Märzschächtereien in Berlin, die Erschießung von Jogisches und Dorenbach, „auf der Flucht“, die Scheußlichkeiten in Bremen, München, im Ruhrgebiet, in Oberschlesien; und jeder einzelne

Fall wurde gedeckt von Noske. Es trifft sich gut, daß gerade in diesen Tagen auch das Erinnerungsbuch des Generals Maercker erschienen ist, jenes Mannes, der neben Lüttwih als die zuverlässigste Stütze der Republik galt. Maercker schildert seine Revolutionserlebnisse und macht dabei über Noskes Militärlitistik folgende hochaktuelle Angaben:

„Am 4. Januar 1919 (also schon vor den Straßenkämpfen in Berlin! Die Red.) erschienen auf meine Aufforderung die Volksbeauftragten Ebert und Noske im Zossener Lager, um die Truppen anzusprechen. Sie waren freudig erkannt, wieder „richtige Soldaten“ vor sich zu sehen. Als sie die Truppen von allen Seiten mit Uringendem Spiel in fester, starrer Haltung herantraten, beugte sich Noske zu Ebert herab, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Sei nur ruhig, es wird bald alles wieder gut werden“, ein Zeichen, unter welchem Druck sich die Regierung damals befand. In ihren Ansprachen forderten die beiden Volksbeauftragten die Mannschaften auf, „die Manneszucht zu bewahren“.“

Am 6. Januar wurde Noske, der jahrelang Referent der Sozialdemokratischen Partei des Reichstages für die Heeresfragen gewesen war, zum Oberbefehlshaber in und bei Berlin ernannt. Das bedeutete den Beginn einer festen, einheitlichen Führung. Schon in dieser ersten Besprechung gewannen wir von dem neuen Oberbefehlshaber den Eindruck, daß wir es mit einem Manne von gesundem Menschenverstand, von viel Tatsachensinn und von Tatkraft zu tun hatten. Noske zeigte ein recht gutes Verständnis für militärische Fragen, und ich habe oft bemerkt, daß er eine ausgezeichnete Kenntnis der Seele der Truppe — auch der Offiziere — besaß. Aus dieser Kenntnis entsprang auch das Verständnis für die Schwierigkeiten, mit denen die Führer andauernd zu kämpfen hatten, und es muß ihm nachgesagt werden, daß er alles getan hat, was in seinen Kräften stand, um diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Daß ihm dies nicht in dem von ihm selbst wohl gewünschten Maße gelang, war mit einer der Gründe für den unglückseligen Kapp-Putsch vom März 1920.

Noske sah vollkommen ein, daß er von uns alten Offizieren keine Gesinnungsänderung erwarten konnte. Er hat mir später einmal gesagt, er habe zu mir besonderes Vertrauen gehabt, weil ich ihm offen erklärt hätte, daß ich Monarchist sei und es auch bleiben würde. Er begnügte sich damit, daß wir uns der Republik zum Wohle des Vaterlandes zur Verfügung stellten, und ich habe es ihm stets hoch angerechnet, daß er nie den Versuch gemacht hat, unserer politischen Überzeugung Gewalt anzutun. Ein Mann wie er, von festem, politischen Standpunkt, konnte auch unmöglich an politischen Chamäleons Gefallen finden.

Wie vorurteillos Noske uns gegenüberstand, mag folgendes kleines Beispiel zeigen: Bei der Reichsregierung ging in der zweiten Januarhälfte von der Nordbefestigung Borkum, deren Kommandant ich im ersten Kriegsjahre gewesen war, folgendes Telegramm des Soldatenrates ein:

„Wir halten es für unsere Pflicht, die Reichsregierung dringend vor dem dort befindlichen General Maercker, Kommandeur des Landesjägerskorps, zu warnen, der sich hier auf Borkum als als Erregungslinie schlimmster Sorte und als Herrenmensch erwiesen hat.“

Noske steckte das Telegramm in einen Briefumschlag und schickte es mir als Geschenk zu.“

Mit dieser von Maercker gelobten Politik hat Noske die Rechte der Republik und der Revolution verkauft. Der Kapp-Putsch, bei dem Noskes wätere Generale Lüttwih, Maercker, Watter, Dassel, Lettow-Vorbeck und viele andere eine hervorragende Rolle spielten, war in erster Linie Noskes Werk; er bereitete bewußt den Boden für dieses Verbrechen, wie auch alle reaktionären Äußerungen der Reichswehr in den heutigen Tagen letzten Endes auf Noske zurückzuführen sind, der dieser Wehrmacht das eigentliche Gerippe gab, sie stark und zuverlässig machte. Freilich trifft Noske nicht die alleinige Schuld an diesem Verbrechen. Wie er ein willenloses Werkzeug in den Händen der kaiserlichen Offiziere war, so war er andererseits auch das Werkzeug der rechtssozialistischen Führerclique. Er hat die Rolle des Proletariatschlägters nur zu gerne gespielt, brachte alle Eigenschaften mit, die dazu erforderlich waren: feig und unterwürdig nach oben, brutal und gemein nach unten. Aber auch er diese Rolle spielen konnte, ist nicht zulezt auf die Unterstützung seiner Parteifreunde zurückzuführen, die die Nosketatistik nicht nur in der Regierung deckten, sondern auch ihren Parteimitgliedern ein Vertrauensvotum nach dem anderen aufschwanden. So wird die Schuld Noskes zur Schuld der gesamten rechtssozialistischen Partei. Nie und nimmer wird sie die Geschichte davon befreien!

Schlügerei auf Borkum. In Borkum fand in der Silbternacht eine Schlügerei zwischen Militärs und Zivilpersonen statt. Es wurde scharf geschossen. Ein Zivilist ist tot. Ein Zivilist und ein Soldat verwundet. Die arme Reichswehr ist an diesem Skandal natürlich unschuldig.

Agrarpolitik und Landarbeiter

Von Richard Krille.

L

Unter den Fragen, die darauf drängen, aus dem Bereich theoretischer Erörterungen und Untersuchungen herauszutreten, ist die Agrarfrage zweifellos eine der wichtigsten. Sie ist äußerst brennend und fordert gebieterisch eine Lösung schon wegen der vor allem durch den Raubbau im Kriege hervorgerufenen verminderten Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft. Nicht wenig trägt auch die Wucherwirtschaft der Großbauern und Großgrundbesitzer dazu bei, daß sich die gesamte arbeitende Bevölkerung eingehender als bisher mit diesem Problem und dessen Lösung beschäftigt. Allmählich sehen auch die politisch gleichgültigen Schichten immer deutlicher, daß durch die Maßnahmen der Regierung und der herrschenden Parteien eine Besserung ihrer Lebensweise nicht zu erwarten ist. Selbst dann nicht, wenn von der Regierung Ernährungskonferenzen einberufen werden, auf denen letzten Endes neue Liebesgaben für die Großagrarien als Anreiz zur vermehrten Ablieferung beschlossen werden. Es wird mehr und mehr Gemeingut des gesamten Proletariats, daß die Agrarfrage eine soziale Frage ersten Ranges ist und nur gelöst werden kann im sozialistischen Sinne.

In diesem Kampfe finden sich der industrielle städtische Arbeiter mit dem Landarbeiter zusammen. Beide haben dasselbe politische und soziale Interesse, und darum sind ihre Wege und Ziele seit den Tagen gemeinsam, wo auch auf dem Lande ein „Erwachen“ begonnen hat und der Landarbeiter, befreit von Ausnahmegesetzen, sich mit seinen Klassengenossen im Kampfe zusammenfinden konnte. So steht der Landarbeiter nun heute im festen Ringen mit seinem Herrn, seine Lage ist aber ungünstiger als die des industriellen Arbeiters. Im Gegensatz zu diesem, der seinen Arbeitgeber oft gar nicht kennt, steht der Gutsarbeiter in engerer Berührung mit dem Besitzer, dessen Boden er bearbeitet oder dessen Vieh er pflegt. In den meisten Fällen hat er seine Wohnung vom Großgrundbesitzer gemietet und fühlt auch hierbei seine Unfreiheit, zumal mit einem Wechsel der Arbeitsstelle ein Aufgeben der Wohnung verbunden ist. Auch eine andere Arbeitsstelle ist bei der bekannten Solidarität der Junker und Großbauern für den Landarbeiter nicht so leicht zu finden. Und wie groß ist der Widerstand der ländlichen Arbeitgeber selbst bei den allerbescheidensten Lohnforderungen! Der Kampf um die Einhaltung der bereits abgeschlossenen Tarifverträge der Landarbeiter ist ein Kapital für sich.

Hierzu kommt noch die fortwährende Steigerung des Wertes der Deputationsleistungen der Großbauern und Großgrundbesitzer, die auch den Landarbeiter den Wucher fühlen lassen. Er und der Kleinbauer befinden sich in bezug auf Neuanschaffung und Ergänzung von Kleidung, Schuhzeug, landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen in gleich mißlicher Lage. Wenn auch der Kleinbauer für seine Produkte höhere Einnahmen bezieht, in diesem Falle also mit den Großbauern und Großgrundbesitzern etwas gemeinsam hat, so kommt er schon dadurch sehr bald im Nachteil, daß er bei Neuanschaffungen auch nur des Notwendigsten die Kehrsseite der Wirtschaftspolitik, mit aller Deutlichkeit spürt.

Aber auch in politischer Beziehung hat besonders der Landarbeiter unter dem Einfluß des Großgrundbesitzers zu leiden. Schien es anfangs, als ob der 9. November auf dem Lande den „Junkerwillen“ gebrochen und an seine Stelle die in der Verfassung „verankerte“ politische Gleichberechtigung gesetzt habe, so hat die Wirklichkeit auch diese Annahme als Illusion erwiesen. Ungebrochen in seiner Macht, geht der Junker dreister denn je mit derselben Brutalität, die ihm seit Jahrhunderten eigen ist, zu Werke und pfeift auf Gesetze, Verwaltungsmassnahmen und Bestimmungen, wenn sie ihm nicht in den Kram passen. Es ist kein Zufall, daß auf dem Lande jedes Gutschaus eine Festung der Orgel ist und die Konterrevolution gerade auf dem Lande ihre stärksten und festesten Stützpunkte findet. Hier wird sich der entscheidende Kampf zwischen Kapital und Arbeit, der Kampf um die politische Macht am erbittertsten abspielen.

Darum spinnt der Junker alle reaktionären Fäden weiter, wo immer sich die Gelegenheit bietet. Auch in der Verwaltung. Da sieht er noch in alter, ungebrochener Kraft als Gutsvorsteher, als Amtsvorsteher, äußerst besorgt vor allem um das „geistige Wohl und Wehe seiner Leute“. Noch immer weht der bekannte junkerlich-reaktionäre Wind vom Kreishause, aus dem Regierungspräsidenten. Allüberall sieht er selbst oder seine Beauftragten. Und wieder sind es die Landproletarier und Kleinbauern, die all das fühlen und die man noch immer nur als Objekte der preußischen Verwaltungsmaschine ansieht und danach behandelt.

Der Landarbeiter fühlt heute mehr denn je die Klust, die ihn und seinesgleichen von seinen Arbeitgebern trennt, von denen er sich lange, allzu lange, meist aus Unkenntnis, zu seinem eigenen Schaden mißbrauchen ließ. Die Klassen-gegenstände nehmen auch hier zu, und wir sehen heute die freigewerkschaftlich organisierten Landarbeiter in stetem

Kampfe um Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Hierbei kommen sie zu der Erkenntnis, daß ihnen in diesem Kampfe sehr enge Grenzen gesteckt sind, und daß ihr gewerkschaftlicher Kampf naturgemäß in einen politischen Kampf umschlagen muß. So werden die Landarbeiter immer mehr gezwungen, sich mit den großen wirtschaftlichen und politischen Problemen zu befassen und aktiv einzusetzen in den Kampf um die Eroberung der politischen Macht.

Die neue Fraktion Drehscheibe

Worte und Taten bei den Rechtssozialisten

Was die Rationalisten vor dem Kriege waren, das sind jetzt die Rechtssozialisten geworden. Heute rufen sie hü, morgen hott, das eine Mal schwanen sie nach rechts, das andere mal nach links und schließlich geht es ihnen so, wie allen Leuten, die in der Politik sich nicht von Grundfäden, sondern von den Bedürfnissen der Stunde leiten lassen; sie werden zu Schleppträgern der Reaktion. Das war schon bei der alten Fraktion Drehscheibe so, das erleben wir jetzt alle Tage an deren Nachfolgerin.

Wir hatten die Rechtssozialisten gefragt, wie lange sie noch angeht die Unfähigkeit und des bösen Willens der Fehrenbach-Regierung dieser ihre Unterstützung gewähren wollen. Denn das jetzige Kabinett kann nur leben, weil die Rechtssozialisten als stille Gesellschafter daran teilnehmen. Entrüstet fragte uns der „Vorwärts“, was denn werden solle, wenn die Rechtssozialisten diese Forderung erfüllen. Kein vernünftiger Mensch, so schrieb das Blatt am Abend des 31. Dezember, könne eine Regierungstrafe erkennen, die zum Chaos und zur Rechtsregierung, was beides so ziemlich dasselbe sei, führe. Wörtlich konnte man weiter lesen:

„Man kann also die Regierung Fehrenbachs kürzen wollen, um eine ganz rechte Regierung an ihre Stelle zu bringen, und das wäre eine ungeheuerliche Fiskalität. Oder man kann die Regierung Fehrenbachs kürzen wollen, um eine weiter links stehende ganz vorwiegend oder teilweise sozialistische Regierung an ihre Stelle zu bringen, und das ist unter den gegenwärtigen Umständen ein sehr gewagtes Unternehmen.“

„Lehnt sich wie der „Vorwärts“ schrieben noch andere rechtssozialistische Blätter. Nun hat, gleichfalls am 31. Dezember, der Reichstagspräsident Löbe in einer Mitgliederversammlung seines Heimatortes Breslau eine Rede gehalten, die nach dem Bericht der „Volkswacht“ folgendermaßen schloß:

„Auch die Lage unseres Landes ist so, daß es nur durch die Arbeit aller wieder aufgebaut werden kann. Der Erwerb des gemeinschaftlichen Willens steht der Kapitalismus hindernd im Wege. Die einen finden überhaupt keine Arbeit, die anderen müssen erleben, daß sie trotz anstrengender Arbeit ihre Kinder nicht ernähren können. Das verleiht zu berechtigtem Widerstand. Die Beamten empöten sich mit Recht über ihre Besoldung und sagen: soll es denn gerade bei uns nicht reichen! Die Arbeiter streiken in den Betrieben, sie sehen ihre Kinder untergehen und die Arbeitslosen stehen vor der Rathhäuser in der ertümelnden Ansicht, irgend ein Bürgermeister wäre imstande, ihnen zu helfen. Solange diese Zustände andauern, ist die Hoffnung auf Wiederaufbau gering. Vielleicht müssen wir noch einmal durch eine Periode, in der Deutschland eine sozialistische Regierung nicht durchaus als ein Unglück anerkennen, denn die Sozialisten allein werden die Herrschaft nicht führen können. Sie werden einen Teil der bürgerlichen Parteien an ihrer Seite haben. Aber damit der letzte Spieler sieht, daß die Helferricht und Konjunktur nun nichts vorwärts bringen können, wäre es erwünscht, daß die Herren einmal die Verantwortung auf ihre Schultern nehmen, wir würden außerordentlich in eine ganz unhaltbare Lage kommen und ich möchte Herrn Helferricht sehen, wie er abgefertigt würde, wenn er im Namen des deutschen Volkes spräche.“

Der Sozialismus wird uns den Weg weisen. Die Revolution von 1918 ist auch bis heute noch nicht beendet. Sie ist dabei stehen geblieben, daß sie aus der Monarchie eine Republik machte, daß sie vieles in unseren politischen Verhältnissen geändert hat. Aber ihr eigentlicher Zweck wird erst erfüllt sein, wenn auch die wirtschaftlichen Verhältnisse durch ein geändertes Eigentumsinteresse sich regeln, der Sozialismus der heilende Faktor in unserem Lande wird.“

Wird der „Vorwärts“ seinem Parteigenossen Löbe auch zu den „unvernünftigen“ Menschen rechnen? Was das Blatt „eine ungeheuerliche Fiskalität“ nennt, das hält Löbe „nicht durchaus als ein Unglück“. Das rechtssozialistische Zentralorgan will das Volk davor bewahren, daß die Leute um Helferricht gezwungen werden, mit offenen Karten zu spielen; der rechtssozialistische Reichstagspräsident aber hält das durchaus für „erwünscht“. Kann es ein ärgeres Durcheinander geben, als in dieser Partei? Die neue Fraktion Drehscheibe!

Was Herr Löbe in seiner Breslauer Rede sonst noch sagt, das hört sich aus sozialistischem Munde ganz passabel an. Aber die bisherige Tätigkeit der Rechtssozialisten hat doch alle diese Zustände mit geschaffen, die der Reichstagspräsident so heftig kritisiert. Löbe will die Zusammenfassung aller Arbeiter gegen den Kapitalismus; aber seine Parteigenossen haben bisher nichts Besseres zu tun gewußt, als eine Arbeitsgemeinschaft mit den kapitalistischen Parteien zu bilden, und so dem Kapital die Möglichkeit gegeben, sich aufs neue zu entspannen. Löbe sagt, daß die Revolution von 1918 noch nicht beendet sei; als aber die Unabhängige Sozialdemokratie die Arbeiter dazu aufrief, die Revolution weiter zu führen, bis das Ziel erreicht sei, die Ausschaltung des Kapitalismus aus der Wirtschaft und die Durchführung der sozialistischen Forderungen, da fielen uns seine Parteifreunde unter der glänzenden Führung von Noske und Ebert in den Rücken und spielten der Bourgeoisie die alten Nachtmittel zur Niederhaltung der Arbeiterklasse wieder in die Hände.

Die Arbeiter werden den schönen Worten des Reichstagspräsidenten alles Mißtrauen entgegenbringen, das durch die bisherige Tätigkeit der rechtssozialistischen Partei begründet ist. Ihre bisherigen Taten zeugen gegen sie!

Uebersichten in Oberschlesien. Das Uebersichtenabkommen in der ober-schlesischen Berg- und Hüttenindustrie wurde durch die Reichstagskonferenz in Paris genehmigt. Mit dem Verfahren der Uebersichten soll alsbald begonnen werden.

Geburtsprämie in Frankreich. Der Generalrat der Seine hat beschlossen, eine Prämie für Geburten auszugeben. Vom 1. Januar an wird denjenigen Eltern, die die Geburt eines dritten Kindes anzeigen, ein Bonus von 300 Fr. ausbezahlt werden. Für jedes weitere Kind wird die Summe erhöht werden bis zum 10. Kind, für das eine Prämie von 650 Fr. ausbezahlt ist.

Zusammenstoß in London. Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitslosen in London wurden Montag nachmittags nach einer Klettermeldung sechs Polizisten und zehn Arbeitslose verwundet.

Zeitvergeudung

Eine neue Kommission im Reichswirtschaftsrat

Der Reichswirtschaftsrat hat ein neues Zeichen für seine wertvolle Existenz geliefert: er hat eine weitere Kommission eingesetzt, die einen brauchbaren Plan für die Sanierung der Reichsfinanzen und der Währungsverhältnisse auszuarbeiten soll. Sie setzt sich zusammen aus den Mitgliedern Bedmann, Bernhardt, Max Cohen, Hartung, Hertner, Rathenau, Schmalenbach.

Wenn der Reichswirtschaftsrat bisher in einem produktivem gewesen ist, so in der Einsetzung von Kommissionen, Unterkommissionen und sonstigen Ausschüssen, deren gemeinsames Kennzeichen aber in der Unbrauchbarkeit ihrer Arbeiten besteht. Auch dieser neuen Kommission wird man keine anderen Hoffnungen entgegenbringen dürfen. Denn ihr wird es bestenfalls so ergehen, wie dem Finanz„Diktator“ Carl, der in zwei Monaten „diktatorischer“ Tätigkeit es glücklich zu Vor schlägen an die Regierung gebracht hat, die die Regierung zu Gegenorschlägen veranlaßt haben, über die nun vielleicht in unabsehbaren Wochen einmal eine ergebnislose Aussprache stattfinden wird.

Warum auch nicht! Geldentwertung und Finanznot haben ihre Vorteile für einen großen Teil der Kapitalisten, die Einziehung der Besitzsteuern aber begegnet dem Widerstand aller Kapitalisten, und deshalb denkt kein Mensch von ihnen ernsthaft daran, freiwillig die Mittel zu ergreifen, die allein das Finanzjeld mildern könnten, nämlich die Einziehung der Besitzsteuern und der Beginn der Sozialisierung.

Die Sanierung der Finanzen

Der neugebildete finanzpolitische Unterausschuss des Reichswirtschaftsrates setzte in seiner Tagung am 3. Januar ein Arbeitsprogramm fest, das sich neben der Erledigung der dringenden Tagesfragen und Begutachtung etwaiger Gegenentwürfe hauptsächlich auf die Ausarbeitung eines brauchbaren Planes für die Sanierung der Reichsfinanzen und der Währungsverhältnisse erstreckt. Zur Vorbereitung der Beratungen wurde eine siebenköpfige Kommission gebildet, die den Stoff sichten und Vorarbeiten als Grundlage für die zu fassenden Beschlüsse machen soll. Sie setzt sich zusammen aus den Mitgliedern Bedmann (Wilhelm), Bernhardt (Vorsitzender des finanzpolitischen Ausschusses), Cohen (Max), Hartung, Hertner, Rathenau, Schmalenbach.

Ferner wurde beschlossen, zu der nächsten Sitzung am Freitag, den 7. Januar, den Reichsfinanzminister zu einer Aussprache über den Haushaltsplan und die Deckung des Defizits einzuladen, um womöglich seine Pläne mit aller Beratungsgrundlage zu verwenden. Am gleichen Tage wird auch eine Besprechung der sogenannten „Doppelbesteuerung“ des Jahres 1920 und der damit zusammenhängenden Veränderungen in den Grundrissen der Steuerveranlagung stattfinden, über die Prof. Dr. Schmalenbach sein Referat bereits in der gestrigen Sitzung hielt.

Haltet den Dieb!

Der Sekretär des Bundes „Neues Vaterland“, Lehmann-Rühbaldt, hat einem Berichterstatter des „Matin“ einige Angaben über die Entwaffnungsfrage gemacht, was in der reaktionären Presse allgemeine Aufregung hervorruft. Man benutzte Lehmann-Rühbaldt des Landesverrats und ruft nach dem Staatsanwalt. Dabei hat der Sekretär des Bundes „Neues Vaterland“ dem französischen Korrespondenten gar keine Reue geäußert. Er hat ihm gesagt, daß ein großer Teil der losgelassenen abgetesteten Waffen noch immer in den Händen ihrer Besitzer sei, und daß die Entziehung der Waffen durch den Entwaffnungskommissar Peeters sehr unvollkommen betrieben werde. Er macht Peeters zum Vorwurf, daß er alle Anerbietungen der pazifistischen Gesellschaften zur Mithilfe bei der Entwaffnung abgelehnt habe.

Ferner erinnerte Lehmann-Rühbaldt an jenes Waffendepot in Potsdam mit 2000 schweren Maschinengewehren und Infanteriemunition, das der republikanische Führerbund entdeckt hat und das auch ausgehoben worden ist. Diese Angelegenheit ist im Reichstag zur Sprache gekommen, also der ganzen Welt bekannt. Ebenso bekannt sind die übrigen Dinge, die Lehmann-Rühbaldt dem Pariser Journalisten mitgeteilt hat. Dennoch macht die reaktionäre Presse ein gewaltiges Aufhebens davon. Nicht der ist der Verbrecher, der die Ablieferung der Waffen verweigert und das deutsche Volk damit in eine maßlose Gefahr bringt, sondern der wird der Verfolgung der monarchistisch-militaristischen Meute anheimgegeben, der im Interesse des deutschen Volkes die Wahrheit ansagt.

General Wrangel in Berlin?

Wie eine Lokalkorrespondenz meldet, soll am Montag Abend General Wrangel, von Kopenhagen kommend, in Berlin eingetroffen und in einem Hotel unter dem Namen eines Generals Nikolaus Wrangel aus Kopenhagen abgeklingelt sein. Einem dänischen General dieses Namens gibt es jedoch nicht. Die Namensähnlichkeit des Rebellenführers Wrangel in Berlin würde unso interessant sein, als sich gegenwärtig auch der mongolische Fürst Lunbaite als Vertreter des Helmuts Semjanoff, der in Sibirien operierte, hier aufhält. Berlin ist zu einer Art Zentrum der russischen Gegenrevolutionäre geworden. Da Wrangel seine abenteuerlichen Pläne noch nicht aufgegeben hat, besteht die Möglichkeit, daß die reaktionäre Gesellschaft sich in Berlin ein Stelldichein gibt, um neue Pläne gegen Rußland zu schmieden.

Der Kommunistenmord in Flensburg

Zu der Meldung über die Ermordung eines Kommunisten in Flensburg wird jetzt offiziell mitgeteilt:

„Der Säugpolizei waren Nachrichten über einen beabsichtigten kommunistischen Putsch zugegangen. Es war der Polizeibehörde bekannt, daß sich die Pläne im Besitz des Kommunisten Hoffmann befänden. Bei einer Hausdurchsichtigung wurde der Genannte zur Wehr und gab Schüsse auf die Polizeibeamten ab. Er wurde daher festgenommen und sollte später in das Arrestlokal übergeführt werden. Trotzdem ihm vorher eröffnet worden war, daß bei einem Fluchtversuch von der Waffe Gebrauch gemacht werden würde, rief er sich los. Der mit der Begleitung betraute Beamte, sowie auch der Offizier, der ihn vorher vernommen hatte und sich zufällig in der Nähe befand, gaben auf Hoffmann Schüsse ab, die diesen tödlich verletzten. Es trifft nicht zu, daß aus der Kaserne auf den Verhafteten Schüsse abgegeben worden sind.“

Diese Darstellung kann die Öffentlichkeit nicht befriedigen. Die Nachricht über einen geplanten Putsch klingt sehr geheimnisvoll, außerdem wird nichts darüber gesagt, an welcher Stelle der „Fluchtversuch“ unternommen worden sein soll. Ist Hoffmann innerhalb oder außerhalb der Kaserne erschossen worden? Welche

Zeugen sind dafür vorhanden, daß Hoffmann schon in seiner Wohnung Schüsse auf die Beamten abgab? Die Erschießungen „auf der Flucht“ sind im neuen Deutschland so gang und gäbe geworden, daß füglich kein vernünftiger Mensch mehr an sie glauben kann.

Anfrage an die Preussische Regierung

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Heller, Breconz und Genossen haben, wie die „P. R.“ hören, unter dem 4. Januar 1921 eine kleine Anfrage gestellt, in der sie Rechenschaft wegen der Ermordung des Kommunisten Paul Hoffmann in Flensburg fordern. Nach der Darstellung des Sachverhalts fragen die Abgeordneten:

„Ist die preussische Staatsregierung bereit, Auskunft zu erteilen, ob die Leitung der Staatspolizei in Flensburg sich der Tätigkeit von Spiegeln bedient. Ist die Staatsregierung weiter bereit, über den Hergang der Verhaftung und Erschießung des Hoffmann Auskunft zu geben, und was gedenkt sie zu tun, damit sich derartige Fälle nicht wiederholen?“

Die Eisenbahner-Bewegung

Merke! Scharfmachereien

Aus allen Teilen des Reiches wird gemeldet, daß sich bei den Urabstimmungen unter den Eisenbahner eine außerordentlich starke Majorität für den Streik erklärt. Die nach den Statuten notwendige Zweidrittelmehrheit ist fast ausnahmslos gegeben. So haben sich in Altona 84,2 Prozent für, in Köln 464 Stimmen für, 112 Stimmen gegen den Streik erklärt. In Frankfurt a. Main haben von 3316 Abstimmenden 2705 für den Streik gestimmt. In Erfurt sprachen sich 80 Prozent für die Durchsetzung der Forderungen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln aus. Und im Landesverband Sachsen der Reichsgewerkschaft hat die Urabstimmung ebenfalls eine Zweidrittelmehrheit für den Ausstand ergeben. Aus zahlreichen kleineren Orten werden allmählich ähnliche Abstimmungsergebnisse bekannt.

Der Sechzehner-Ausschuss, das gemeinsame Aktionskomitee der vier Eisenbahner-Gewerkschaften, hat einen Aufruf an die Eisenbahner erlassen, worin er auf die schwebenden Verhandlungen und auf die Möglichkeit einer Verständigung verweist. Darum fordert der Sechzehner-Ausschuss die Eisenbahner auf, das Zustandekommen betrieblicher Vereinbarungen jetzt nicht zu fördern und deshalb Aktionen zu unterlassen. Der Aufruf sagt hinzu: „Nütze es zu solchen kommen, so rufen die unterzeichneten Organisationen rechtzeitig dazu auf“. Ueber die Verhandlungen werde eingehend berichtet werden, sobald positive Ergebnisse feststehen.

Die „Rote Fahne“ knüpft daran die Bemerkung, die Gewerkschaftsbürokratie suche mit allen Mitteln die Aktion der Eisenbahner zu verhindern, und fordert die Eisenbahner auf, sich den „Abweigelungsversuchen zu widersetzen“.

Wir können nach dem ganzen bisherigen Verhalten der Eisenbahner-Gewerkschaften in diesem Aufruf keinen Abweigelungsversuch sehen. Jeder, dem es ernst ist mit dem Kampf der Eisenbahner um das Existenzminimum sollte einsehen, daß vorzeitige Einzelaktionen diesen Kampf auf das äußerste gefährden müßten. Wenn etwas den Erfolg verbürgen kann, so ist es die Geschlossenheit und Disziplin, die die Eisenbahner bisher gezeigt haben. Das begründet man allerdings schwer, wenn das Interesse einer puschilligen Taktik den Wunsch laut werden läßt, irgendwo möge der Funke in das Pulverfaß fliegen und den Brand entzünden, ganz gleich, ob für die Eisenbahner selbst dabei eine Verbesserung ihrer Lebenslage herauskommt oder nicht. Außerdem scheint das Gefühl der „Roten Fahne“ den Zweck zu haben, das schädigende Treiben ihrer Genossenschaftsmitglieder im Bezirk Essen, wo bereits versucht wird, die Eisenbahnerfront durch vorzeitiges Vorgehen einzelner Gruppen zu durchbrechen, zu bemänteln. Dort war es bereits soweit gekommen, daß die Eisenbahnerverbände eine besondere Aufforderung zur Disziplin an die Essener richteten müßten.

Dieser Scharfmacherei steht eine andere gegenüber. Nachdem häufiglich bekannt und offiziell zugestanden worden ist, daß nicht die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Beamten das Rückendeckel der Eisenbahnen verfauldet haben, das zu immer weiteren Erhöhungen der Tarifforderungen zwingt, wird nun wiederum durch die Presse die bereits durch uns erwähnte Rede des Staatssekretärs Stieler in die Öffentlichkeit gebracht. Stieler fordert die Eisenbahner auf, die Tarifforderungen an „Um die Verhältnisse zu stabilisieren“, schreibt er, „würde es also notwendig sein, die Personentaxe von 450 v. H. (des Friedensjahres) auf 900 v. H. und die Gütertaxe von 600 auf 1200 v. H. zu erhöhen.“ Uns ist bekannt, daß eine wesentliche Erhöhung der Tarife bereits in fernerer Aussicht genommen war, bevor von den erhöhten Beamtenforderungen die Rede war. Es ist also ein plumper demagogischer Trick, durch den in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden soll, als seien die Forderungen der Eisenbahner die Ursache für diese Preissteigerungen für Fahrkarten und Gütertransporte, wenn jetzt in Parallele zu den Berichten über die Verhandlungen zwischen Beamten und Behörden dieser Bericht des Herrn Staatssekretärs Stieler in die Öffentlichkeit gebracht wird. Aber in der Irreführung der Öffentlichkeit geht man noch weiter. Unmittelbar im Zusammenhang mit diesem Bericht des Herrn Stieler wird in der gesamten Presse mitgeteilt, daß die Regierung damit gerechnet habe, die Erhöhung der Teuerungszuschläge würde etwa 2 Mill. M. jährlich kosten. Würden indes die Wünsche der Beamten in der vorliegenden Form befriedigt werden, so müßte das Reich etwa 6 Milliarden jährlich mehr aufbringen. Berschwiegen wird aber, daß diese Summe für die Aufbesserung der Besoldung der gesamten Beamtenchaft gilt, und so wird dem biederem Zeitungsleser vorgegaukelt, als käme diese Riesensumme auf die Eisenbahner allein und erkläre sie zum guten Teil das Defizit und die Notwendigkeit der Tarifierhöhung. Wenn die Regierung und ihre Bürokratie bei den Verhandlungen mit den Beamten ebenso unredlich verfährt wie ihre Pressekollegen, dann allerdings werden die Eisenbahner und alle übrigen Beamten damit rechnen dürfen, daß man sie gehörig über Ohr haht. Die scharfe Kampfbereitschaft der Eisenbahner ist wirklich dringend nötig.

Staatsbeihilfen für Wohnungsbau. Wie die „Kölnische Zeitung“ mitteilt, hat das preussische Staatsministerium beschlossen, der Landesversammlung einen Kredit von 400 Millionen Mark als Teuerungszuschlag zum Wohnungsbau vorzuschlagen. Die Anleihe soll dem neuen Etat einverleibt werden.

Das Ergebnis der d'Annunzio-Lade. Nach einer Mitteilung aus Rom hatten bei den Ereignissen vor Fiume die regulären Truppen 17 Tote und 120 Verwundete. Die irregulären Truppen verloren 18 Tote und 80 Verwundete. Die Zivilbevölkerung hatte 2 Tote und 10 Verwundete. Die Verluste sind geringer als die Angaben in den bisherigen Berichten, was ein Beweis dafür ist, daß die Kämpfe im wesentlichen Charakter hatten.

Der Parteitag in Tours

Die Spaltung.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Tours, 30. Dezember 1920.

Der entsetzliche Kampf, in dem man den Kongreß von Tours vom ersten Tage an sich winden ließ, ist beendet. In einer stürmisch verlaufenen Nachsitzung hat der Kongreß mit 3205 gegen 1021 Stimmen der Gruppe Longuet und etwa 400 Stimmhaltungen den Antrag Cachin-Frossard angenommen. Die Rechte hatte ihre Resolution zurückgezogen und Stimmhaltung gelöst.

Die ausgezeichneten Reden von Jean Longuet, Paul Faure, Leon Blum und Marcel Sembat haben also an dem Stimmenergebnis, das von vornherein feststand, nichts zu ändern vermocht. Das hatte wohl auch niemand erwartet. Aber diese Reden haben deswegen ihre Bedeutung, weil sie auch den verbissensten Extremisten zu einer Anerkennung ihres geistigen Wertes und zu der Erkenntnis zwingen müssen, daß das geistige Uebergewicht auf Seiten der Ablehner ist. Man wird es wahrscheinlich schon sehr bald bereuen, daß man diesen eindringlichen Warnrufen keine Folge schenkte und infolge der gebundenen Mandate auch keine Folge schenken konnte. Denn darüber besteht kein Zweifel, wenn diese Reden zu den denkbaren Massen bringen könnten, die für den Anschluß gestimmt haben, so würden die meisten ihre vorläufige Entscheidung zurücknehmen.

Der Kampf, der den Kongreß von Tours bis zur völligen Erschöpfung ausgewählt hat, dieser Kampf setzt sich nun in allen Organisationen der Partei fort. Sein Ausgang? Er ist, wenn wir die Reichen der einzelnen Gruppen durchmustern, nicht zweifelhaft. Auf der Linken, mit Ausnahme von Frossard, vollständige geistige Bedeutungslosigkeit, vermischt mit Konfusionsisten wie Kappoport, und Komödianten wie Vallant-Bouturier. Im Zentrum aber und auf der Rechten Männer und Kämpfer, die nicht nur im Leben der Partei eine hervorragende Rolle spielen, sondern überhaupt zu den größten Autoritäten des geistigen Frankreichs gehören. Man versteht darum gern die verzweifeltsten Anstrengungen, die Frossard unternimmt, um wenigstens die Mitte mit der Linken zusammenzuschneiden. Aber wie können Männer einer Internationale angehören, deren Chefs sie gestern noch als Agenten der Bourgeoisie beschimpften? Frossard ließ wohl deutlich erkennen, daß er hinsichtlich der Bewertung von Longuet und Genossen anderer Meinung sei wie Moskau. Aber hat seine Partei nach dem vollzogenen Anschluß das Recht zu einer eigenen Meinung? Die Tatsache, daß wie Frossard zugab, die Forderung des Ausschlusses von Longuet von allem Anbeginn an aufgeworfen worden und von Frossard bekämpft worden ist, beweist doch klar, daß man in Moskau neben der eigenen Meinung keine andere duldet.

Was von den Versicherungen von Frossard aber zu halten ist, das zeigt seine Ablehnung eines von der Mitte vorgeschlagenen Telegramm-Textes, womit in Moskau von dem Kongreß energisch und bestimmt die begangene Schwächung zurückgewiesen werden sollte. Den Mut, zugleich mit der Anklageerklärung eine verdiente Zurückweisung nach Moskau zu übermitteln, brachte er nicht auf. Seine Freunde schlugen vielmehr eine andere Fassung vor, die aber für die Zentralkomitee unannehmbar blieb. Diese Fassung wurde dann mit ungeführ demselben Stimmenergebnis wie die Resolution Cachin-Frossard angenommen.

Im Auftrage der Longuet-Gruppe erklärte hierauf Paul Faure, daß die Gruppe sich vorderhand am Kongreß nicht mehr beteilige, sondern in einer besonderen Sitzung zu der neu geschaffenen Lage Stellung nehmen müsse.

Die Rechte ließ durch Pauli erklären, daß mit dem Anschluß an Moskau der Kongreß zu dem einer kommunistischen Partei geworden sei und daß die alte französische sozialistische Partei ihren Kongreß in einem andern Lokale forsetze. Zu diesem seien alle eingeladen, die den Anschluß an Moskau abgelehnt haben. Darauf verließ die Rechte den Saal.

Es war mittlerweile drei Uhr morgens geworden. Der Teilnehmer hatte sich eine große Müdigkeit bemächtigt und auf diese ist wohl auch zurückzuführen, daß der Augenblick, in dem die Wegführung innerhalb der bisher einzigen Partei Wirklichkeit wurde, keinen nennenswerten Eindruck mehr ausübte, obwohl den Tag über auf allen Seiten reichlich Tränen vergossen worden waren.

Heute Vormittag tagen die drei Gruppen getrennt. Die Erklärung von Longuet und Faure lassen aber darauf schließen, daß die Rechte bereit ist, Schulter an Schulter mit der Rechten in einer Partei zu kämpfen, um so zu verhindern, daß der Moskauer Wahn die ganze französische sozialistische Bewegung zerschmettere.

Ob die Moskauer Internationale an ihrem neuen Zuwachs ungeheure Freude haben wird, muß sehr zweifelhaft erscheinen. Erstens machte die Resolution Cachin-Frossard an den Moskauer Bedingungen nicht unbeträchtliche Vorbehalte und lieferte die französische Partei also nicht slavisch dem Moskauer Generalfstab aus, wie unsere früheren Freunde samt dem Vorstehenden der Partei; und zweitens ist es einfach ausgeschlossen, daß die fortgesetzten Moskauer Anmachungen die französischen Arbeiter nicht zu einer entschiedenen Aufsehnung treiben. Hätte man in Moskau gehört, mit welchem Ton Frossard von der Moskauler Doppelgänger sprach und wie überhaupt viele Vertreter der äußersten Linken die Rechte der Partei und der Mitgliedschaften gewahrt wissen wollen, Snowjew müßte heute schon zu einer umfangreichen Säuberung der eben erst gebildeten Partei schreiten. Genau besehen, dürfte er ja nur jenen den Einlaß durch die nach Moskau führenden Tore öffnen, die für die Resolution seine gestimmt haben. Diese Resolution legte sich klar und bestimmt und vorbehaltlos für die Moskauler Forderungen ein und entsprach ganz und gar dem Antrag Däumig-Stoeder in Halle. Hierauf entfielen aber von rund 5000 vertretenen Stimmen ganze drei Dutzend.

Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses über den Anschluß intonierte die Linke die Internationale. Als sie geendet hatte, griff Longuet die nächsten Strophen des Liedes auf, worauf auch die Rechte sich erhob und gemeinsam mit der Linke das Lied zu Ende sang. Darauf wies Longuet auf das von der Bühne herabschauende geschmückte Bild von Jean Jaures, und Linke und Rechte brachten begeisterte Hochrufe auf diesen Kämpfer von Ueberkraft aus, den die Augen eines Schurken aus dieser Mitte gerissen hat. Noch einmal läßt einem die Erinnerung an diese Wahnsinnsstat erzittern, dem, wäre er noch hier, dieser überragende Geist, könnte sein Mund noch reden, er hätte bald all die stillen Dissonanzen aus diesem Saal gebannt und die Partei sagte heute nicht in drei verschiedenen Gruppen. Diese Ueberzeugung hatte jeder einzelne Teilnehmer des Kongresses. Von der Rechten, der Mitte und der äußersten Linken. Diese Erkenntnis erhöht nur die furchtbare Tragik, die nun für die französische Arbeiterbewegung anbricht und deren Rückschläge gar bald auch für das deutsche Proletariat sichtbar werden können.

Manifest der französischen sozialistischen Partei

In einem an die französische Arbeiterklasse gerichteten Manifest erklärt die französische sozialistische Partei, daß die Mehrheit des Kongresses die Partei in eine kommunistische umwandeln wolle und daß sich damit die Linke außerhalb der Partei gestellt habe. Mit der Annahme der Moskauler Bedingungen sei der Kongreß ein kommunistischer geworden. Der sozialistische Kongreß werde durch die Gegner der Bedingungen dargestellt.

„Wir sind die Sozialistische Partei“, fährt das Manifest fort, „so wie sie 1905 durch Jaures, Guesde und Bailly vereinigt worden ist. Wir werden fortfahren, die Arbeiter zu organisieren, alle Arbeiter in einer Klassenpartei, welche zum Ziel hat die möglichst rasche Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in eine kollektivistische oder kommunistische. Wir sind es, die wir uns für eine internationale Zusammenfassung der Arbeiter einsetzen werden. Die sozialistische Partei war vor dem Kongreß, der sie umgewandelt hat, nach Bern gegangen, um dort die Konferenz von Wien vorzubereiten. Die sozialistische Partei, welche ihr Bestehen forsetzt, wird am 22. Februar in Wien den günstigen Wiederaufbau der Arbeiterinternationalen unter Einfluß der schon in der dritten Internationalen organisierten Arbeiter vorbereiten. Wir werden unabhängig an dieser Einheit arbeiten, ebenso wie wir bestrebt sein werden, in naher Zeit die nationale Einheit durch Rückführung der kommunistischen Dissidenten in den Schoß der Partei, wieder aufzurichten.“

Genossen! Wir werden bald bei anderer Gelegenheit zu Euch sprechen, für heute möge es genügen, Euch zu bitten, Eure Pflicht zu tun, indem Ihr entweder bei der sozialistischen Partei verbleibt oder Euch ihr anschließt. Aber noch eine andere Aufgabe erwartet Euch. Ihr müßt dem Beispiel der Schiffleute folgen, welche in Ausübung eines Appells der Gemerkschaftsinternationalen sich weigern, Munition gegen Rußland zu verladen oder zu befördern. Ihr müßt Euch ohne Zögern allen Unternehmungen der Bourgeoisie gegen die russischen Arbeiter widersetzen. Ihr müßt alles bereithalten zur Sicherung der russischen Revolution, Euch immer bereithalten, einem Appell Eurer Organisation zu folgen.

Arbeiter Frankreichs! Einigt Euch in der sozialistischen Partei, Sektion der Arbeiterinternationalen.

Durch Euren Willen, Euer Gewissen und Euer Anstrengungen werden sich die Arbeiter aller Länder aufs neue vereinigen!

Die ständige Verwaltung der Partei.

Die sozialistische Gruppe im Parlament.

Vor dem italienischen Parteitag

Rom, 4. Dezember

Die Blätter veröffentlichen einen Bericht der sozialistischen Mittelsgruppe, der auf dem am 15. Januar in Livorno stattfindenden nationalen Sozialkongreß von Baldo erhaltet werden wird. Der Bericht unterzieht die politische Lage des Proletariats einer Untersuchung und spricht sich gegen die Diktatur des Proletariats aus. Mit Bezug auf die Frage, ob eine Revolution möglich sei, sagt der Bericht, die politische Lage Italiens lasse eine Revolution nicht zu; diese würde sich in einen Bürgerkrieg verwandeln, in den das Ausland fördernd eingreifen würde. Schließlich würde eine Militärdiktatur auf die Revolution folgen. Unter diesen Umständen sei eine Revolution nach russischem Muster in Italien technisch unmöglich.

Das Schicksal der Volkskommissare

Die Note Tschischerins an Ungarn

Die ungarische Regierung hat sich in einer Note an Rußland über die Behandlung der Geiseln beschwert, die als Bürgschaft für das Leben der Volkskommissare von der russischen Regierung festgelegt worden sind. Tschischerin hat jetzt der Horthy-Regierung folgende Antwort zugehen lassen:

„Es steht Ihnen nicht an, die Menschlichkeit und die Zivilisation anzurufen. Die Geiseln, die wir in unseren Händen halten, bürgen uns für diejenigen, welche in Ihrer Macht sind. Die gegenwärtige ungarische Regierung, die die Vertreter der Sowjetregierung mit Injurien bedroht und die russischen Gefangenen, welche sich noch in Ungarn befinden, verfolgt, ist die Urheberin der Wiedervergeltungsmahregeln, die man uns vorwirft. Es ist also unsere Pflicht, zugunsten derjenigen einzuschreiten, die sich als unsere Verbündeten betrachten.“

Wir wünschen diesen Zustand mit größtmöglicher Schnelligkeit zu beenden und schlagen Ihnen in Erwiderung auf Ihr Ersuchen vor, Verhandlungen mit unserem diplomatischen Vertreter Litwinow in Reval zu beginnen, welcher zu diesem Zweck mit ausgehändigten Vollmachten versehen wird. Wir bitten Sie, uns den Tag und den Namen Ihres Vertreters für die zu beginnenden Verhandlungen mitzuteilen.“

Nach einer Meldung aus Ungarn soll die Regierung beschloffen haben, die Todesurteile gegen die Volkskommissare nicht vollstrecken zu lassen. Damit ist der Gerechtigkeit noch nicht gedient. Diese verlangt nicht nur die Aufhebung der Todesurteile, sondern die Freilassung aller Volkskommissare.

Aus Sowjetrußland

Erweiterte Rationalisierung der Industrie

D.C. Helsingfors, 4. Januar.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat eine Verordnung über die Erweiterung der Rationalisierung erlassen, wonach sämtliche Industrieunternehmen mit und ohne mechanischen Betrieb, deren Arbeiterzahl 5 bzw. 10 übersteigt, für nationalisiert erklärt werden. Bisher waren, wie der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates Krow noch im November feststellte, über die Hälfte der mittleren und kleineren Industrieunternehmen noch nicht nationalisiert. Krow erklärte das damals damit, daß die lokalen Organe des Volkswirtschaftsrates der Uebernahme der gesamten Industrie nicht gewachsen seien, stellte aber durchgreifende Maßnahmen in Aussicht. Nunmehr wird auch das Betriebsvermögen sämtlicher mittlerer und kleiner Unternehmen Eigentum der Sowjetrepublik; die Leiter und Angestellten werden wie Staatsbeamte entlohnt und haften für die Betriebe bis zu deren Uebernahme durch die Staatsbehörden. In der Verwaltung ihrer früheren Besitzer können einzelne Betriebe nur mit Genehmigung des Vorstands des Obersten Volkswirtschaftsrates belassen werden. Nun bringen die amilischen Moskauler „Iswestija“ vom 15. Dezember v. J. eine Zuschrift eines Ingenieurs, worin Beschwerde darüber geführt wird, daß eine so durchgreifende Maßnahme ohne vorherige Erörterung in der Presse ganz unerwartet getroffen worden sei. Er bezeichnet diese Maßnahme als verfrüht, da eine Erweiterung der Rationalisierung erst dann erfolgen sollte, wenn die Produktion in den bereits nationalisierten Betrieben gesteigert worden sei; ferner stellt er als Folge der Rationalisierung der mittleren und kleinen Betriebe die sofortige Überberden und den Fortfall ihrer Produktion in Aussicht.

Die spanische Reaktion

Madrid, 4. Januar.

Die Kammer hielt gestern nachmittags eine vorbereitende Sitzung ab, die einen für mich sehr interessanten Verlauf nahm. Der frühere Ministerpräsident und jetzige Oppositionsführer, Graf Romanones, verurteilte die Auflösung und ersuchte den Minister des Innern um genaue Angabe der ministeriellen Departierten. Der Minister bejahte das Vorgehen der Regierung als vollständig konstitutionell und bemerkte, daß das Kabinett über eine für genügend erachtete Zahl der Departierten verfüge. Für heute müßte er aber im übrigen jede politische Debatte abbrechen. Die Gegner der Regierung protestierten heftig, und da die ministeriellen Abgeordneten in derselben Tonart antworteten, schloß

den Wahlen für den spanischen Senat 73 Radikale, 10 Anhänger Romanones, 10 Demokraten und 16 Abkömmlinge gewählt worden.

Unsicherheit in Polen

Ein englisches Komitee hatte sich an die zur Genfer Bülkerbundkonferenz entsandte polnische Delegation mit einer Vorstellung wegen der Judenverfolgungen in Polen gewandt, worauf die polnischen Delegierten Paderevski und Kenazy in längeren Ausführungen u. a. wie folgt antworteten: „Die Unsicherheit macht sich nicht bloß der jüdischen Bevölkerung fühlbar, sondern sie hat wegen des Kriegszustandes und der unablässigen Invasion in sehr bedeutendem Maße im ganzen Lande um sich gegriffen, so daß auch viele Christen in Folge dessen gelitten und ihr Leben eingebüßt haben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen rufen große Besorgungen hervor. 40 v. H. der diesjährigen Ernte hat der vorrückende Feind vernichtet oder fortgenommen. Lebensmittel gibt es wenig, Hungernot droht unjeren Städten.“

Die Reitspellsche als Aufklärungsmittel

Die monarchistischen Offiziere befinden sich gegenwärtig in einer sehr gehobenen Stimmung. Seedi hat ihnen in der Reichswehr ein wahres Paradies eingeräumt, er hat ihnen die geliebten Adjutanten wieder verliehen, um die sie einen zweijährigen Kampf führten, und auch sonst ist jeder republikanische Hauch aus der Wehrmacht verbannt. Kein Wunder, wenn sie jetzt tollter auftrumpfen als je zuvor. So wird jetzt in der Zeitschrift des Nationalverbandes deutscher Offiziere eine Rede des Generalmajors v. Waldersee veröffentlicht, in der es heißt:

„National sein heißt energisch abreden von denen, welche jene Scheidungslinie verhandeln, von einem Scheidemann, der am 9. 11. 18 die Republik proklamierte, obwohl er als Staatssekretär die alte Reichswehr beschworen, und der jetzt noch das Offizierkorps zu beschimpfen wagt. Leider, ohne daß bisher die Striemen einer Reitspellsche keine Wunden gieren.“

Wenn Scheidemann einmal das Reich widerfahren sollte, seine Wunden mit den Striemen einer Reitspellsche geziert zu sehen, dann möge er an Koske ein Danktelegramm richten, der diesen Geist in der „republikanischen“ Armee großgezögelt hat und dabei ja übrigens auch die Zustimmung Scheidemanns und der gesamten rechtssozialistischen Partei fand.

Erhöhung der Zigarettensteuer

Das Reichsfinanzministerium hat beschlossen, ab 1. April die Zigarettensteuer zu erhöhen. Die am 1. April 1920 vorgenommene Herabsetzung der Steuerhöhe um 50 Prozent wird aufgehoben und die Ermäßigung auf 30 Prozent festgesetzt. Die Steuererhöhung wird zwischen 11 und 60 M. pro 1000 Stück betragen. Die billigen Konsumzigaretten werden durch die Besteuerung proportional viel härter betroffen werden, als die teureren Luxuszigaretten. Auch durch diese Steuererhöhung zeigt die Regierung Feindhaftigkeit gegenüber der Arbeiterbewegung. Der Staat braucht Geld. Statt es dort zu nehmen, wo es vorhanden ist, wird der Besitz geächtet und die indirekte Steuerlast immer schwerer angezogen.

Bier anstatt Brot

Mitglieder sämtlicher Parteien des Reichstages haben eine kleine Anfrage an die Regierung gerichtet, die sich damit befaßt, daß Gerste zu Malzbier verwendet wird, während überall der Mangel an den aus Gerste zu gewinnenden Nahrungsmitteln bitter beklagt wird, und auch Malzextrakt für Kranke und kranke Mütter und Malzflasse nicht in genügender Menge und zu billigem Preise erhältlich ist. Die Unterzeichner fragen an, ob die Reichsregierung bereit ist, die der Branndindustrie in Aussicht gestellte Gerste solange zurückhalten, bis die unmittelbare Volksernährung durch Gerste so ausreichend gesichert ist, wie es der Stand unserer Volksgesundheit gebieterisch verlangt.

Ruhe im Stadtparlament!

Gestern waren auf Einladung des Stadtverordnetenvorstehers, Genossen Wenzl, die Fraktionsvorstände sämtlicher Fraktionen des roten Hauses zu einer Sitzung erschienen. Man beschäftigte sich in ausgiebiger Debatte mit den Tumulten in der letzten Stadtverordnetenversammlung. Der kommunistische Vertreter, Adolph Hoffmann, schlug besonders sarkastisch und verächtlich Töne an. Er bat von der Karrierngasse den Abstand zu nehmen und betonte mit Nachdruck, er wolle sich dafür einsetzen, daß fortan die Arbeitsfähigkeit der Versammlung nicht beeinträchtigt werde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, zunächst sollen alle Fraktionen zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen. Sodann traten die Fraktionsvorstände nochmals zusammen.

Ausschneiden!

10 Wils
straße

Druckfache

Stn die

Hauptexpedition der „Freiheit“

Berlin 62

Brette Straße 8-9

Aus der Wirtschaft

Loderung der Außenhandelsregelung

Vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist kürzlich mitgeteilt worden, daß im Einverständnis mit dem Reichsfinanzministerium der Kaffee-Einfuhrverein in Hamburg angewiesen wurde, Anträge auf Einfuhr von Kaffee ohne Bindung an ein bestimmtes Kontingent zu bewilligen; zur Einfuhr soll jedoch nur gewöhnliche Konsumware zugelassen werden. Es soll damit eine wesentliche Besserung der Versorgung und angeblich auch eine Senkung der Preise erzielt werden. Bisher ist nämlich der größte Teil des inländischen Kaffeeconsums durch Schmuggelware bestreitet worden; der Verlust durch eine gewaltige Zollrückgabe, die Verbraucher mühten das Schmuggelrisiko mitzubehalten und die Valuta wurde nicht weniger geschädigt als durch die legale Einfuhr. Der Beschluß der Reichsregierung ist daher nur das Eingeständnis ihrer Unfähigkeit, des Schmuggels Herr zu werden.

Andererseits wurde von der Regierung die Freigabe der Zementausfuhr nach Dedung des Inlandsbedarfs bewilligt. Bekannt ist diese Verfügung durch den großen Bedarf an Zement in Frankreich und England und die Ueberfüllung der Lager in Deutschland; zur Versorgung Deutschlands würden jährlich 280 000 Tonnen — das sei der Bedarf für sechs Monate — auf Lager gehalten. Die Meßerlöse aus der Ausfuhr sollen zur Bewilligung des Inlandsbedarfs verwendet werden. — Es ist das alte Lied: die „Lager“ sind überfüllt und der Bedarf ist gering. Dabei sind alle deutschen Städte von der schwersten Wohnungsnot heimgehegt; aber der Bedarf der Zehntausende von Wohnungsuchenden kommt für die Zementindustrie nicht in Betracht, weil er nicht zahlungskräftig ist. Die Regierung aber leiht ihre Unterstützung dazu, daß der Zement ins Ausland wandert; wer will aber auch von ihr verlangen, daß sie das einzige Mittel zur Befreiung der Wohnungsnot anwendet: die Sozialisierung der Bauindustrie!

Herabsetzung der französischen Kohlenpreise

Durch neue Verfügung des französischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten werden die Zuschläge für die Kohlen aus französischen Gruben bedeutend herabgesetzt. Für die Kohlen aus dem Bas de Calais z. B. die im Juli mit einem Zuschlag bis zu 160 Prozent und jetzt mit 80 Prozent betroffen werden, wird dieser nunmehr auf 30 Prozent des Transportes herabgesetzt, d. h. Kohle, die zu 80 Franken die Tonne gewertet ist, wird auf der Grubenhalde zu 104 Franken verkauft, gegenüber 204 Franken, als der Zuschlag sich auf 160 Prozent belief. Die neugebauten Zuschläge sollen in dieser Höhe bis 1. April bleiben. Ferner sieht die Verordnung eine neue Herabminderung der Risikoprämie der Importeure englischer und amerikanischer Kohle auf 30 Prozent des Kursverlustes vor; ab 1. Februar sollen diese Prämien grundsätzlich aufgehoben werden. Außerdem wird der Verkaufspreis der deutschen Kohlen von 180 auf 150 Franken je Tonne herabgesetzt. Schließlich wird der Preis für eingeführte Hausbrandkohle, ab Waggon Einfuhrhafen, auf 150 Franken vermindert.

Die Krise der elssässischen Textilindustrie

Die oberelssässische Textilindustrie macht augenblicklich ernste Zeiten durch. Viele Fabriken arbeiten unter sehr großen Verlusten. Diejenigen Firmen, die seinerzeit viel Rohstoffe einkauften und ihre Lager füllten, konnten nicht mehr frühzeitig genug Fertigware herstellen und sehen sich nun, von der Baize überrascht, genötigt, billiger zu verkaufen, als sie eingekauft haben, nur um ihre Vorräte loszuwerden. Die Verluste der Rühlhäuser Industrie werden auf 100 Millionen Franken geschätzt. Die wöchentliche Arbeitszeit ist auf 36 Stunden herabgesetzt. Die schon vor mehreren Monaten eingeleiteten Lohnforderungen der Textilarbeiter sind natürlich illusorisch geworden.

Der elssässische Kalibergbau

Nach einer Erklärung des technischen Generaldirektors der jequestrierten Kaligruben, Herrn de Rey, wird die Menge, welche die 17 gegenwärtigen Kalibergwerke des Rühlhäuser Beckens in 4-5 Jahren liefern können, auf jährlich 40 000 Tonnen Kalifalze veranschlagt, vorausgesetzt, daß die Anwerbung der Arbeiterschaft der Entwicklung der Anlagen zu folgen vermag. Diese Voraussetzung, von der alles abhängt, geht auch für die neuen Stellen, die im Laufe des nächsten Frühjahrs in der Gegend von Colmar und Schleitstadt gehöhrt werden. Alles deutet darauf hin, daß der Kalibergbau in einigen Jahren einen unerwarteten Aufschwung nehmen und den wichtigsten Faktor des industriellen Lebens im Elß bilden werde.

Groß-Berlin

Bezirksverband Berlin-Brandenburg

Die geplante Zentralvorstandssitzung am Donnerstag, im Rathaus, fällt umständehalber aus. Die Geschäftsleitung.

Friedrichstadt-Klinik und die Lungenkranken

Das Nachrichtenamt des Magistrats Berlin stellt gegenüber unzutreffenden Nachrichten über die Schließung der Friedrichstadt-Klinik für Lungenkranke (Dr. Artur Meyer) fest, daß diese Friedrichstadt-Klinik bekanntlich keineswegs das einzige Tuberkulosenkrankenhaus Berlins darstellt; vielmehr sind genügend öffentliche Heilanstalten der Stadt, des Staates und städtische Heimstätten vorhanden, die Lungenkranke aller Stadien ärztlich und pflegerisch zu Tausenden versorgen. Die Uebernahme der Friedrichstadt-Klinik in städtische Verwaltung kann schon am deswillen nicht in Frage kommen, weil ihre Lage im Innern der Stadt sie selbstverständlich für eine öffentliche Lungenheilstätte gänzlich ungeeignet erscheinen läßt. Die Schließung der Lungenheilstätte bedeutet auch nicht, daß die In-lassen, soweit sie Berliner Bürger sind, in keinem anderen Krankenhaus oder in keiner Heilstätte Unterkunft finden. Es ist ganz selbstverständlich, daß Lungenkranke Berliner die eine solche Krankenhaus- oder Heilstättenbehandlung anstreben, diese auch unter allen Umständen erhalten, so daß für die Berliner Bevölkerung wenigstens die Schließung der Friedrichstadt-Klinik in keiner Weise eine Minderung ärztlicher und pflegerischer Möglichkeiten darstellt. Im übrigen ist einer Abordnung von Kranken aus jener Klinik ausdrücklich eröffnet worden, daß sie sofort Aufnahme in einer städtischen Anstalt finden können.

Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin gibt bekannt: In allen Verkaufsstellen irgend welcher Art, in welchen im Kleinhandel Fleisch, Fleischwaren, Wurst, Fische, Räucherwaren, Käse, Butter, Schmalz, Speisefette, sowie sonstige Fettwaren, frisches Gemüse, frische Hülsenfrüchte, frisches Obst, Süßfrüchte, Reis, Salz, Gewürz, Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Süßigkeiten, Backwaren, Feinwaren, Gröhe, Nudeln, Grieß, Graupen, Kolonialwaren aller Art, Badwaren aller Art, Drogen, Carbid, Kohlen und Koks verkauft werden, sind bei zum Abwiegen der Waren dienenden Waagen vollkommen frei und überflüssig für den Käufer aufzustellen und dürfen von anderen Gegenständen weder ganz noch teilweise verdeckt werden.

Zu widerhandlungen werden, sofern nicht eine schwerere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Auch kann gemäß der Befehls-machung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1916 von der zuständigen Stelle der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Unzuverlässigkeit untersagt werden.

Eine furchtbare Tragödie spielte sich im Hause Anzengruberstraße 13 in Neukölln ab. Hier schoß der 37-jährige Kaufmann Johannes Hübner seine Ehefrau Johanna mit einem Trommelrevolver nieder und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Hübner war sofort tot, während man die Ehefrau, die im Neuköllner Krankenhaus Aufnahme fand, am Leben zu erhalten hofft. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse hatten den Mann zu der Tat getrieben.

Einen Einbrecher niedergeschossen hat gestern ein Beamter der Schutzpolizei. Dieser überrückte den 23-jährigen Erich B. aus der Dresdener Straße bei einem Einbruch im Hause Friedrichsfeuder Straße 15 und feuerte, als dieser auf wiederholten Anruf nicht stand, einen Schuß ab, der den B. am rechten Oberschenkel verletzte. Der Verletzte mußte nach dem Urban-Krankenhaus geschafft werden.

Ausgeliefert ist jetzt endlich die schwere Bluttat in der Alexanderstraße. Dort wurde der Hauspächter Schulz überfallen und durch Messerstiche sehr schwer verletzt, als er auf ein verdächtiges Geräusch hin im Keller nach seinem Kaninchenstall sehen wollte. Einer der Täter hatte bei dem Überfall auf dem Hofe seine Mütze zurückgelassen. Die Kriminalpolizei ermittelte jetzt, daß die Mütze einem 23-jährigen alten Handelsmann Max Halle aus der Reichsberger Straße 159 gehörte. Halle erschien unmittelbar nach der Tat in der Schankwirtschaft von Möbius in der Raunynstraße ohne Kopfbedeckung und besorgte sich später einen Hut. Es wurde weiter festgestellt, daß Halle und ein Sohn des Schankwirts Möbius, der 21 Jahre alte Schneider Paul

Möbius aus der Adalbertstraße 65, über die Bluttat bereits gesprochen hatten, als sie noch nicht öffentlich bekannt war. Die Frau des Halle und die Frau des Möbius leugneten bisher hartnäckig, daß die gefundene Mütze die des Halle sei. Jetzt endlich gaben sie das zu. Bei ihren Äußerungen über die Bluttat hatten die beiden Frauen auch erwähnt, daß Kinder geschrien hätten. Sie selbst hätten aber eine Mauer schließen müssen. Halle habe dabei die Mütze eingeholt. Alles das trifft zu. Die beiden erzählten weiter, daß sie sich, um den Verdacht abzuwenden, unter die Bettvorleger gemischt und mit ihnen um Hilfe gerufen hätten. Möbius wurde festgenommen, während Halle wegen Schweigebefehls bereits in Untersuchungshaft ist. Wer über die beiden und die Mütze noch weitere Mitteilungen machen kann, wird ersucht, sich bei den Kriminalkommisaren Gennat und Trettin im Zimmer 103 des Berliner Polizeipräsidiums zu melden.

Kraubüberfall an der Pfaueninsel. Gestern, gegen 4 Uhr nachmittags, wurde der 17-jährige russische Paul Saal aus Bornim bei Potsdam in der Nähe der Pfaueninsel von einem unbekanntem Manne, den er in Potsdam auf seinem Wagen mitgenommen hatte, plötzlich überfallen und mit einem Schlagring so lange bearbeitet, bis er das Bewußtsein verlor. Dann wickelte der Räuber den jungen Mann in eine Decke und schleppte ihn in den nahen Wald, wo er ihn hilflos liegen ließ. Ein Charlottenburger Bürger, der sich auf einem Ausflug befand, fand den schwerverletzten Saal auf und brachte ihn nach Moorlake, wo er von dem Gastwirt Friedrich Baumann verbunden und auf seinem Wagen nach dem Krankenhaus in Potsdam geschafft wurde. Der Bandit ist mit dem Wagen davongefahren. Er gehört dem Besitzer Karl Michael Marquardt in Potsdam und war mit Betteln beladen, die mit einem grünen Zelttuch bedeckt waren. Bemann war der Wagen mit einem 11-jährigen dunkelbraunen Wallach. Der Täter konnte bisher nicht ergriffen werden.

Märkische Spiel-Vereinigung, Bezirk Groß-Berlin. Spielresultate vom 2. Januar 1921:

Neukölln 1. — Adlershof 1. 2:0; Köpenick 1. — Köpenick 2. 1:0; Köpenick 3. — Köpenick 4. 2:0; Köpenick 5. — Köpenick 6. 1:0; Köpenick 7. — Köpenick 8. 1:0; Köpenick 9. — Köpenick 10. 1:0; Köpenick 11. — Köpenick 12. 1:0; Köpenick 13. — Köpenick 14. 1:0; Köpenick 15. — Köpenick 16. 1:0; Köpenick 17. — Köpenick 18. 1:0; Köpenick 19. — Köpenick 20. 1:0; Köpenick 21. — Köpenick 22. 1:0; Köpenick 23. — Köpenick 24. 1:0; Köpenick 25. — Köpenick 26. 1:0; Köpenick 27. — Köpenick 28. 1:0; Köpenick 29. — Köpenick 30. 1:0; Köpenick 31. — Köpenick 32. 1:0; Köpenick 33. — Köpenick 34. 1:0; Köpenick 35. — Köpenick 36. 1:0; Köpenick 37. — Köpenick 38. 1:0; Köpenick 39. — Köpenick 40. 1:0; Köpenick 41. — Köpenick 42. 1:0; Köpenick 43. — Köpenick 44. 1:0; Köpenick 45. — Köpenick 46. 1:0; Köpenick 47. — Köpenick 48. 1:0; Köpenick 49. — Köpenick 50. 1:0; Köpenick 51. — Köpenick 52. 1:0; Köpenick 53. — Köpenick 54. 1:0; Köpenick 55. — Köpenick 56. 1:0; Köpenick 57. — Köpenick 58. 1:0; Köpenick 59. — Köpenick 60. 1:0; Köpenick 61. — Köpenick 62. 1:0; Köpenick 63. — Köpenick 64. 1:0; Köpenick 65. — Köpenick 66. 1:0; Köpenick 67. — Köpenick 68. 1:0; Köpenick 69. — Köpenick 70. 1:0; Köpenick 71. — Köpenick 72. 1:0; Köpenick 73. — Köpenick 74. 1:0; Köpenick 75. — Köpenick 76. 1:0; Köpenick 77. — Köpenick 78. 1:0; Köpenick 79. — Köpenick 80. 1:0; Köpenick 81. — Köpenick 82. 1:0; Köpenick 83. — Köpenick 84. 1:0; Köpenick 85. — Köpenick 86. 1:0; Köpenick 87. — Köpenick 88. 1:0; Köpenick 89. — Köpenick 90. 1:0; Köpenick 91. — Köpenick 92. 1:0; Köpenick 93. — Köpenick 94. 1:0; Köpenick 95. — Köpenick 96. 1:0; Köpenick 97. — Köpenick 98. 1:0; Köpenick 99. — Köpenick 100. 1:0; Köpenick 101. — Köpenick 102. 1:0; Köpenick 103. — Köpenick 104. 1:0; Köpenick 105. — Köpenick 106. 1:0; Köpenick 107. — Köpenick 108. 1:0; Köpenick 109. — Köpenick 110. 1:0; Köpenick 111. — Köpenick 112. 1:0; Köpenick 113. — Köpenick 114. 1:0; Köpenick 115. — Köpenick 116. 1:0; Köpenick 117. — Köpenick 118. 1:0; Köpenick 119. — Köpenick 120. 1:0; Köpenick 121. — Köpenick 122. 1:0; Köpenick 123. — Köpenick 124. 1:0; Köpenick 125. — Köpenick 126. 1:0; Köpenick 127. — Köpenick 128. 1:0; Köpenick 129. — Köpenick 130. 1:0; Köpenick 131. — Köpenick 132. 1:0; Köpenick 133. — Köpenick 134. 1:0; Köpenick 135. — Köpenick 136. 1:0; Köpenick 137. — Köpenick 138. 1:0; Köpenick 139. — Köpenick 140. 1:0; Köpenick 141. — Köpenick 142. 1:0; Köpenick 143. — Köpenick 144. 1:0; Köpenick 145. — Köpenick 146. 1:0; Köpenick 147. — Köpenick 148. 1:0; Köpenick 149. — Köpenick 150. 1:0; Köpenick 151. — Köpenick 152. 1:0; Köpenick 153. — Köpenick 154. 1:0; Köpenick 155. — Köpenick 156. 1:0; Köpenick 157. — Köpenick 158. 1:0; Köpenick 159. — Köpenick 160. 1:0; Köpenick 161. — Köpenick 162. 1:0; Köpenick 163. — Köpenick 164. 1:0; Köpenick 165. — Köpenick 166. 1:0; Köpenick 167. — Köpenick 168. 1:0; Köpenick 169. — Köpenick 170. 1:0; Köpenick 171. — Köpenick 172. 1:0; Köpenick 173. — Köpenick 174. 1:0; Köpenick 175. — Köpenick 176. 1:0; Köpenick 177. — Köpenick 178. 1:0; Köpenick 179. — Köpenick 180. 1:0; Köpenick 181. — Köpenick 182. 1:0; Köpenick 183. — Köpenick 184. 1:0; Köpenick 185. — Köpenick 186. 1:0; Köpenick 187. — Köpenick 188. 1:0; Köpenick 189. — Köpenick 190. 1:0; Köpenick 191. — Köpenick 192. 1:0; Köpenick 193. — Köpenick 194. 1:0; Köpenick 195. — Köpenick 196. 1:0; Köpenick 197. — Köpenick 198. 1:0; Köpenick 199. — Köpenick 200. 1:0; Köpenick 201. — Köpenick 202. 1:0; Köpenick 203. — Köpenick 204. 1:0; Köpenick 205. — Köpenick 206. 1:0; Köpenick 207. — Köpenick 208. 1:0; Köpenick 209. — Köpenick 210. 1:0; Köpenick 211. — Köpenick 212. 1:0; Köpenick 213. — Köpenick 214. 1:0; Köpenick 215. — Köpenick 216. 1:0; Köpenick 217. — Köpenick 218. 1:0; Köpenick 219. — Köpenick 220. 1:0; Köpenick 221. — Köpenick 222. 1:0; Köpenick 223. — Köpenick 224. 1:0; Köpenick 225. — Köpenick 226. 1:0; Köpenick 227. — Köpenick 228. 1:0; Köpenick 229. — Köpenick 230. 1:0; Köpenick 231. — Köpenick 232. 1:0; Köpenick 233. — Köpenick 234. 1:0; Köpenick 235. — Köpenick 236. 1:0; Köpenick 237. — Köpenick 238. 1:0; Köpenick 239. — Köpenick 240. 1:0; Köpenick 241. — Köpenick 242. 1:0; Köpenick 243. — Köpenick 244. 1:0; Köpenick 245. — Köpenick 246. 1:0; Köpenick 247. — Köpenick 248. 1:0; Köpenick 249. — Köpenick 250. 1:0; Köpenick 251. — Köpenick 252. 1:0; Köpenick 253. — Köpenick 254. 1:0; Köpenick 255. — Köpenick 256. 1:0; Köpenick 257. — Köpenick 258. 1:0; Köpenick 259. — Köpenick 260. 1:0; Köpenick 261. — Köpenick 262. 1:0; Köpenick 263. — Köpenick 264. 1:0; Köpenick 265. — Köpenick 266. 1:0; Köpenick 267. — Köpenick 268. 1:0; Köpenick 269. — Köpenick 270. 1:0; Köpenick 271. — Köpenick 272. 1:0; Köpenick 273. — Köpenick 274. 1:0; Köpenick 275. — Köpenick 276. 1:0; Köpenick 277. — Köpenick 278. 1:0; Köpenick 279. — Köpenick 280. 1:0; Köpenick 281. — Köpenick 282. 1:0; Köpenick 283. — Köpenick 284. 1:0; Köpenick 285. — Köpenick 286. 1:0; Köpenick 287. — Köpenick 288. 1:0; Köpenick 289. — Köpenick 290. 1:0; Köpenick 291. — Köpenick 292. 1:0; Köpenick 293. — Köpenick 294. 1:0; Köpenick 295. — Köpenick 296. 1:0; Köpenick 297. — Köpenick 298. 1:0; Köpenick 299. — Köpenick 300. 1:0; Köpenick 301. — Köpenick 302. 1:0; Köpenick 303. — Köpenick 304. 1:0; Köpenick 305. — Köpenick 306. 1:0; Köpenick 307. — Köpenick 308. 1:0; Köpenick 309. — Köpenick 310. 1:0; Köpenick 311. — Köpenick 312. 1:0; Köpenick 313. — Köpenick 314. 1:0; Köpenick 315. — Köpenick 316. 1:0; Köpenick 317. — Köpenick 318. 1:0; Köpenick 319. — Köpenick 320. 1:0; Köpenick 321. — Köpenick 322. 1:0; Köpenick 323. — Köpenick 324. 1:0; Köpenick 325. — Köpenick 326. 1:0; Köpenick 327. — Köpenick 328. 1:0; Köpenick 329. — Köpenick 330. 1:0; Köpenick 331. — Köpenick 332. 1:0; Köpenick 333. — Köpenick 334. 1:0; Köpenick 335. — Köpenick 336. 1:0; Köpenick 337. — Köpenick 338. 1:0; Köpenick 339. — Köpenick 340. 1:0; Köpenick 341. — Köpenick 342. 1:0; Köpenick 343. — Köpenick 344. 1:0; Köpenick 345. — Köpenick 346. 1:0; Köpenick 347. — Köpenick 348. 1:0; Köpenick 349. — Köpenick 350. 1:0; Köpenick 351. — Köpenick 352. 1:0; Köpenick 353. — Köpenick 354. 1:0; Köpenick 355. — Köpenick 356. 1:0; Köpenick 357. — Köpenick 358. 1:0; Köpenick 359. — Köpenick 360. 1:0; Köpenick 361. — Köpenick 362. 1:0; Köpenick 363. — Köpenick 364. 1:0; Köpenick 365. — Köpenick 366. 1:0; Köpenick 367. — Köpenick 368. 1:0; Köpenick 369. — Köpenick 370. 1:0; Köpenick 371. — Köpenick 372. 1:0; Köpenick 373. — Köpenick 374. 1:0; Köpenick 375. — Köpenick 376. 1:0; Köpenick 377. — Köpenick 378. 1:0; Köpenick 379. — Köpenick 380. 1:0; Köpenick 381. — Köpenick 382. 1:0; Köpenick 383. — Köpenick 384. 1:0; Köpenick 385. — Köpenick 386. 1:0; Köpenick 387. — Köpenick 388. 1:0; Köpenick 389. — Köpenick 390. 1:0; Köpenick 391. — Köpenick 392. 1:0; Köpenick 393. — Köpenick 394. 1:0; Köpenick 395. — Köpenick 396. 1:0; Köpenick 397. — Köpenick 398. 1:0; Köpenick 399. — Köpenick 400. 1:0; Köpenick 401. — Köpenick 402. 1:0; Köpenick 403. — Köpenick 404. 1:0; Köpenick 405. — Köpenick 406. 1:0; Köpenick 407. — Köpenick 408. 1:0; Köpenick 409. — Köpenick 410. 1:0; Köpenick 411. — Köpenick 412. 1:0; Köpenick 413. — Köpenick 414. 1:0; Köpenick 415. — Köpenick 416. 1:0; Köpenick 417. — Köpenick 418. 1:0; Köpenick 419. — Köpenick 420. 1:0; Köpenick 421. — Köpenick 422. 1:0; Köpenick 423. — Köpenick 424. 1:0; Köpenick 425. — Köpenick 426. 1:0; Köpenick 427. — Köpenick 428. 1:0; Köpenick 429. — Köpenick 430. 1:0; Köpenick 431. — Köpenick 432. 1:0; Köpenick 433. — Köpenick 434. 1:0; Köpenick 435. — Köpenick 436. 1:0; Köpenick 437. — Köpenick 438. 1:0; Köpenick 439. — Köpenick 440. 1:0; Köpenick 441. — Köpenick 442. 1:0; Köpenick 443. — Köpenick 444. 1:0; Köpenick 445. — Köpenick 446. 1:0; Köpenick 447. — Köpenick 448. 1:0; Köpenick 449. — Köpenick 450. 1:0; Köpenick 451. — Köpenick 452. 1:0; Köpenick 453. — Köpenick 454. 1:0; Köpenick 455. — Köpenick 456. 1:0; Köpenick 457. — Köpenick 458. 1:0; Köpenick 459. — Köpenick 460. 1:0; Köpenick 461. — Köpenick 462. 1:0; Köpenick 463. — Köpenick 464. 1:0; Köpenick 465. — Köpenick 466. 1:0; Köpenick 467. — Köpenick 468. 1:0; Köpenick 469. — Köpenick 470. 1:0; Köpenick 471. — Köpenick 472. 1:0; Köpenick 473. — Köpenick 474. 1:0; Köpenick 475. — Köpenick 476. 1:0; Köpenick 477. — Köpenick 478. 1:0; Köpenick 479. — Köpenick 480. 1:0; Köpenick 481. — Köpenick 482. 1:0; Köpenick 483. — Köpenick 484. 1:0; Köpenick 485. — Köpenick 486. 1:0; Köpenick 487. — Köpenick 488. 1:0; Köpenick 489. — Köpenick 490. 1:0; Köpenick 491. — Köpenick 492. 1:0; Köpenick 493. — Köpenick 494. 1:0; Köpenick 495. — Köpenick 496. 1:0; Köpenick 497. — Köpenick 498. 1:0; Köpenick 499. — Köpenick 500. 1:0; Köpenick 501. — Köpenick 502. 1:0; Köpenick 503. — Köpenick 504. 1:0; Köpenick 505. — Köpenick 506. 1:0; Köpenick 507. — Köpenick 508. 1:0; Köpenick 509. — Köpenick 510. 1:0; Köpenick 511. — Köpenick 512. 1:0; Köpenick 513. — Köpenick 514. 1:0; Köpenick 515. — Köpenick 516. 1:0; Köpenick 517. — Köpenick 518. 1:0; Köpenick 519. — Köpenick 520. 1:0; Köpenick 521. — Köpenick 522. 1:0; Köpenick 523. — Köpenick 524. 1:0; Köpenick 525. — Köpenick 526. 1:0; Köpenick 527. — Köpenick 528. 1:0; Köpenick 529. — Köpenick 530. 1:0; Köpenick 531. — Köpenick 532. 1:0; Köpenick 533. — Köpenick 534. 1:0; Köpenick 535. — Köpenick 536. 1:0; Köpenick 537. — Köpenick 538. 1:0; Köpenick 539. — Köpenick 540. 1:0; Köpenick 541. — Köpenick 542. 1:0; Köpenick 543. — Köpenick 544. 1:0; Köpenick 545. — Köpenick 546. 1:0; Köpenick 547. — Köpenick 548. 1:0; Köpenick 549. — Köpenick 550. 1:0; Köpenick 551. — Köpenick 552. 1:0; Köpenick 553. — Köpenick 554. 1:0; Köpenick 555. — Köpenick 556. 1:0; Köpenick 557. — Köpenick 558. 1:0; Köpenick 559. — Köpenick 560. 1:0; Köpenick 561. — Köpenick 562. 1:0; Köpenick 563. — Köpenick 564. 1:0; Köpenick 565. — Köpenick 566. 1:0; Köpenick 567. — Köpenick 568. 1:0; Köpenick 569. — Köpenick 570. 1:0; Köpenick 571. — Köpenick 572. 1:0; Köpenick 573. — Köpenick 574. 1:0; Köpenick 575. — Köpenick 576. 1:0; Köpenick 577. — Köpenick 578. 1:0; Köpenick 579. — Köpenick 580. 1:0; Köpenick 581. — Köpenick 582. 1:0; Köpenick 583. — Köpenick 584. 1:0; Köpenick 585. — Köpenick 586. 1:0; Köpenick 587. — Köpenick 588. 1:0; Köpenick 589. — Köpenick 590. 1:0; Köpenick 591. — Köpenick 592. 1:0; Köpenick 593. — Köpenick 594. 1:0; Köpenick 595. — Köpenick 596. 1:0; Köpenick 597. — Köpenick 598. 1:0; Köpenick 599. — Köpenick 600. 1:0; Köpenick 601. — Köpenick 602. 1:0; Köpenick 603. — Köpenick 604. 1:0; Köpenick 605. — Köpenick 606. 1:0; Köpenick 607. — Köpenick 608. 1:0; Köpenick 609. — Köpenick 610. 1:0; Köpenick 611. — Köpenick 612. 1:0; Köpenick 613. — Köpenick 614. 1:0; Köpenick 615. — Köpenick 616. 1:0; Köpenick 617. — Köpenick 618. 1:0; Köpenick 619. — Köpenick 620. 1:0; Köpenick 621. — Köpenick 622. 1:0; Köpenick 623. — Köpenick 624. 1:0; Köpenick 625. — Köpenick 626. 1:0; Köpenick 627. — Köpenick 628. 1:0; Köpenick 629. — Köpenick 630. 1:0; Köpenick 631. — Köpenick 632. 1:0; Köpenick 633. — Köpenick 634. 1:0; Köpenick 635. — Köpenick 636. 1:0; Köpenick 637. — Köpenick 638. 1:0; Köpenick 639. — Köpenick 640. 1:0; Köpenick 641. — Köpenick 642. 1:0; Köpenick 643. — Köpenick 644. 1:0; Köpenick 645. — Köpenick 646. 1:0; Köpenick 647. — Köpenick 648. 1:0; Köpenick 649. — Köpenick 650. 1:0; Köpenick 651. — Köpenick 652. 1:0; Köpenick 653. — Köpenick 654. 1:0; Köpenick 655. — Köpenick 656. 1:0; Köpenick 657. — Köpenick 658. 1:0; Köpenick 659. — Köpenick 660. 1:0; Köpenick 661. — Köpenick 662. 1:0; Köpenick 663. — Köpenick 664. 1:0; Köpenick 665. — Köpenick 666. 1:0; Köpenick 667. — Köpenick 668. 1:0; Köpenick 669. — Köpenick 670. 1:0; Köpenick 671. — Köpenick 672. 1:0; Köpenick 673. — Köpenick 674. 1:0; Köpenick 675. — Köpenick 676. 1:0; Köpenick 677. — Köpenick 678. 1:0; Köpenick 679. — Köpenick 680. 1:0; Köpenick 681. — Köpenick 682. 1:0; Köpenick 683. — Köpenick 684. 1:0; Köpenick 685. — Köpenick 686. 1:0; Köpenick 687. — Köpenick 688. 1:0; Köpenick 689. — Köpenick 690. 1:0; Köpenick 691. — Köpenick 692. 1:0; Köpenick 693. — Köpenick 694. 1:0; Köpenick 695. — Köpenick 696. 1:0; Köpenick 697. — Köpenick 698. 1:0; Köpenick 699. — Köpenick 700. 1:0; Köpenick 701. — Köpenick 702. 1:0; Köpenick 703. — Köpenick 704. 1:0; Köpenick 705. — Köpenick 706. 1:0; Köpenick 707. — Köpenick 708. 1:0; Köpenick 709. — Köpenick 710. 1:0; Köpenick 711. — Köpenick 712. 1:0; Köpenick 713. — Köpenick 714. 1:0; Köpenick 715. — Köpenick 716. 1:0; Köpenick 717. — Köpenick 718. 1:0; Köpenick 719. — Köpenick 720. 1:0; Köpenick 721. — Köpenick 722. 1:0; Köpenick 723. — Köpenick 724. 1:0; Köpenick 725. — Köpenick 726. 1:0; Köpenick 727. — Köpenick 728. 1:0; Köpenick 729. — Köpenick 730. 1:0; Köpenick 731. — Köpenick 732. 1:0; Köpenick 733. — Köpenick 734. 1:0; Köpenick 735. — Köpenick 736. 1:0; Köpenick 737. — Köpenick 738. 1:0; Köpenick 739. — Köpenick 740. 1:0; Köpenick 741. — Köpenick 742. 1:0; Köpenick 743. — Köpenick 744. 1:0; Köpenick 745. — Köpenick 746. 1:0; Köpenick 747. — Köpenick 748. 1:0; Köpenick 749. — Köpenick 750. 1:0; Köpenick 751. — Köpenick 752. 1:0; Köpenick 753. — Köpenick 754. 1:0; Köpenick 755. — Köpenick 756. 1:0; Köpenick 757. — Köpenick 758. 1:0; Köpenick 759. — Köpenick 760. 1:0; Köpenick 761. — Köpenick 762. 1:0; Köpenick 763. — Köpenick 764. 1:0; Köpenick 765. — Köpenick 766. 1:0; Köpenick 767. — Köpenick 768. 1:0; Köpenick 769. — Köpenick 770. 1:0; Köpenick 771. — Köpenick 772. 1:0; Köpenick 773. — Köpenick 774. 1:0; Köpenick 775. — Köpenick 776. 1:0; Köpenick 777. — Köpenick 778. 1:0; Köpenick 779. — Köpenick 780. 1:0; Köpenick 781. — Köpenick 782. 1:0; Köpenick 783. — Köpenick 784. 1:0; Köpenick 785. — Köpenick 786. 1:0; Köpenick 787. — Köpenick 788. 1:0; Köpenick 789. — Köpenick 790. 1:0; Köpenick 791. — Köpenick 792. 1:0; Köpenick 793. — Köpenick 794. 1:0; Köpenick 795. — Köpenick 796. 1:0; Köpenick 797. — Köpenick 798. 1:0; Köpenick 799. — Köpenick 800. 1:0; Köpenick 801. — Köpenick 802. 1:0; Köpenick 803. — Köpenick 804. 1:0; Köpenick 805. — Köpenick 806. 1:0; Köpenick 807. — Köpenick 808. 1:0; Köpenick

